

„Ach, ich weiss gar nicht,“ seufzte sie und die Hände fielen ihr in den Schoss, „ich möchte gar nichts mehr hören und sehen, seit ich weiss, dass mein Emil in den Krieg muss. Ach Emil, wie wird das enden!“

Aber Emil war guten Mutes.

„Ho ho!“ lachte er gedrückt, ohne die Eckzähne zu zeigen, „lass man jehen! Ick bin froh drum. Det Vaterland ruft. Da jibts keene Zicken.“

Und dann nahm er sein Handköfferchen eines Tags und hatte den Paletot an und den Regenschirm in der Hand und verabschiedete sich.

Lydias Augen hingen an ihm wie leere Sonnenblumen im Herbst, auf die es geregnet hat.

„Ach, ihr lieben Leute! Mein guter, lieber Emil! Jetzt geht er dahin und wer weiss, ob er wiederkommt.“

Und sie streckte sich auf den Zehenspitzen, umarmte und küsste ihn, und stellte immer wieder ihr eigenes Handtäschchen dabei auf den Boden; denn sie begleitete ihn bis zur Grenze.

Aber Emil war guten Mutes und sagte:

„Herrjott nochmal! Man meent ja, es jeht in die Ewigkeit!“

Er hoffte, draussen schon Kameraden zu finden. Es gab dort gewiss lustige Brüder genug. Tarock spielen würde man sicher auch dort. Als Froschmensch wird es ihm leichter fallen, sich in der Kriegsgymnastik zurechtzufinden. Und es gab Bilder in den ‚Illustrierten‘, aus denen hervorging, dass auch da draussen nicht immer nur die Granaten platzten.

Und so reiste er ab.